

Eintauchen in das Hier und Jetzt

Regionale Für die Künstlerin Anja Braun ist die Kunst nicht ein Job, sondern eine Lebensform, die alles durchdringt

VON MATHIAS BALZER

Anja Braun hält einen Magneten und schwarzen Sand in der Hand. Sie streckt den Arm aus und öffnet die Hand. Magnet und Sand klatschen auf den Atelierboden. Ein Teil des eisenhaltigen Gesteins formt eine stachelige Kugel um den Magneten, der Rest des Sandes zeichnet eine Sternform rundherum, wie nach einer Explosion. Fertig ist das Werk.

Explosionsartig mäandern auch die Gedanken der Künstlerin, wenn sie über ihre Arbeit spricht. Sprudelnd erzählt sie davon, wie gerne sie in diesem Atelier in Kleinhütungen arbeite, das sie sich mit der Malerin Sara Gassmann teilt. Räume, die sie von Miriam Cahn übernommen haben, der berühmten Künstlerin, die noch dem Künstlerbild des einsamen Genies verhaftet sei, etwas, das in ihrer Generation kaum mehr vorkomme, wo Kooperation und Gemeinschaft im Zentrum der Arbeit stünden. Sie erzählt, wie sie versuche, ihre Arbeiten so zu gestalten, dass sie sich direkt vermitteln, dass Künstlerin sein eben nicht nur ein Job, sondern ein Lebenskonzept sei, wie Magie sie interessiere, oder auch Religionen, obwohl sie keine praktiziere, aber doch zutiefst glaube, nämlich an die Kunst.

Zuerst die Idee, dann das Medium

Anja Braun zeigt an der Regionale Arbeiten im Kunsthaus Baselland, im Kunstverein Freiburg und im Haus der elektronischen Künste in Basel. Die schwarze stachelige Kugel liegt dort am Boden. Daneben zeigt die Künstlerin ein weiteres Werk. «Satelliten» ist eine Toninstallation, die sie gemeinsam mit ihrem Lebenspartner, dem Musiker und Komponisten Wendelin Schmidt-Ott, entwickelt hat.

Zu sehen ist kaum etwas. An der Stirnseite einiger Museumswände ist ein kleines, schwarzes, rundes Gerät angebracht, eine Resonanzmembran. Sie sendet Klänge ins Innere der Wände. Hält der Besucher das Ohr an diese, so hört er Geheimnisvolles: Fließt da Wasser durch Röhren? Schlägt da ein Klempner an Heizungsrohre? War das ein Zug oder ein Tram irgendwo in der Ferne? Es hört sich an, als ob all die Klänge hinter dieser Wand durch einen tiefen, endlosen Schacht irren. Die Aufnahmen sammelte das Künstlerpaar in Häusern in Paris und Bern. Es sind Geräusche, die dort einst durch die Wohnungswände tönten.

Sammeln ist ein zentrales Element in Brauns Kunst. Im Atelier steht ein grosser Tisch, darauf ausgelegt Dutzende kleine Gegenstände, wie Trophäen einer Jägerin oder eben Sammlerin. Steine, Hölzer, Plastikteile, Spielkarten. «Das ist meine



Anja Braun entwickelt ihre oft raumgreifenden Arbeiten in ihrem Atelier in Basel.

ROLAND SCHMID

FRAUEN AN DER REGIONALE

Die Kulturredaktion der bz präsentiert bis Anfang Januar vier Künstlerinnen, die an der diesjährigen Regionale zu sehen sind.

Die deutsche Künstlerin Anja Braun zeigt ihre Werke im Haus der elektronischen Künste in Basel, im Kunsthaus Baselland und im Kunstverein Freiburg. (BZ)

Sammlung von verloren gegangenen Spielkarten aus der ganzen Welt», erläutert sie. All diese Gegenstände sind mit Geschichten verbunden. Oft sind sie Ausgangspunkt für die Arbeiten der Künstlerin. Eigentlich hat sie in Bern und Berlin Malerei und Bildhauerei studiert. Mittlerweile ist das Spektrum ausgeweitet. Performance und Videokunst kamen hinzu. Im Atelier stehen Teile einer Installation aus hauchdünnen, spiegelnden Blechformen. An der Wand lehnt eine Arbeit aus quadratischen Leinwänden. Eine Art Tagebuch zu Lichtstimmungen, auf wenige Farbflächen reduziert.

Die Künstlerin setzt ihre Arbeiten meist situativ ein. Das heisst, sie verändern sich je nach Ort. Auf Tischen stehen Modelle von geplanten Installationen, wie Bühnenbilder. Bei jeder Idee stelle sie sich die Frage, welches das beste Medium sei, sagt Braun. Manchmal müsse sie auch eines erfinden oder lange ausprobieren, bis alles

stimmt. Wie beim Magneten und dem eisenhaltigen Sand, den es künftig auch in grösserer Ausführung geben soll. «Viel leicht muss ich dafür einen Elektromagneten konstruieren», erklärt sie.

Es braucht Selbstvertrauen

Die 33-Jährige ist in Freiburg geboren und in einer kunstaffinen Familie aufgewachsen. Die Eltern haben sie in ihrem Entschluss, Künstlerin zu werden, unterstützt. Nach der Ausbildung erhielt sie ein einjähriges Stipendium an der Cité International des Arts in Paris. «Durch diesen Aufenthalt und die Möglichkeit voll und ganz in die Arbeit einzutauchen, hat sich mein Leben als Künstlerin gefestigt. Es braucht viel Selbstvertrauen, um diesen Weg zu gehen», sagt sie.

Bis jetzt ist dieser von Erfolg gesäumt. Obwohl sie durch keine Galerie vertreten ist, kann Braun von ihrer Kunst leben. 2015 hat sie in Bern den Kiefer Hablitzel

Preis erhalten. Dieses Jahr das renommierte Stipendium der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin. An der Schule für Gestaltung in Biel hat sie ein kleines Pensum als Dozentin für den Vorkurs inne. Dies sei für sie jedoch nicht einfach ein Brotjob, sondern vor allem fruchtbarer Austausch, der ebenso zur Kunst gehöre, wie das Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen oder der intensive Besuch von Ausstellungen. Selbst ihr zweijähriger Sohn sei für sie eine Inspirationsquelle.

Letztlich sei das Kunstmachen eine Lebensform, die alles durchdringe. Eine Form, bei der es ihr darum gehe, vollständig ins Hier und Jetzt einzutauchen und diesen Zustand weiterzugeben, den Effekten der Mediation nicht unähnlich, nur eben mit anderen Mitteln, ein täglicher Versuch, dort hinzukommen, für den es auch den Glauben brauche, denjenigen an die Kunst und ihre befreiende Kraft eben. Da ist sie wieder, die sprudelnde Quelle.